

## AUF ZUM KAMPF

**MY WINTI:** Showdown der Stadtratskandidaten im Salzhaus **SEITE 11**

## FRÜHFÖRDERUNG

**SCHRITTWEISE:** Wie Kinder spielend ihre Chancen verbessern **SEITE 11**



## PASOLINI-BALLETT

**ST. GALLEN:** Eine Collage zeigt die Brutalität in der Poesie des Tanzes **SEITE 15**

# «Bessere Ausbildung senkt die Kosten»

Nach der Bachelorausbildung wird ab Herbst an der ZHAW auch ein Masterstudiengang in Pflege angeboten. Welchen Nutzen hat eine akademisierte Pflegeausbildung in der Praxis?

*Der Bund hat kürzlich den Studiengang Master of Science in Pflege bewilligt. Was bedeutet das für die ZHAW?*

**Romy Mahrer:** Das ist eine Anerkennung für das, was wir schon geleistet haben, vor allem in der Forschung. **Heidi Longerich:** Es ist einerseits ein grosser Schritt für die Professionalisierung der Pflege. In unseren Augen ist die Masterausbildung dringend nötig, weil die Probleme im Gesundheitswesen in den nächsten Jahren proaktiver bearbeitet werden müssen. Dafür braucht es Pflegende mit dem nötigen Wissen.

*Welche Voraussetzungen sollte eine Person für den Master mitbringen?*

**Mahrer:** Den Bachelor oder ein Diplom mit Pflegeexpertinnenausbildung, Stufe zwei nach dem alten System. Rund 50 Personen haben schon ihr Interesse bekundet. Es gibt insgesamt 60 Studienplätze. Je 20 in Winterthur, Bern und St. Gallen.

*Soll der Master Standard für alle Pflegekräfte werden oder eher eine Ausnahme?*

**Longerich:** Der berufsbefähigende Abschluss ist der Bachelor. Nur fünf bis zehn Prozent des gesamten Pflegepersonals sollen bestimmungsgemäss ein Bachelordiplom haben. Davon dürfen wir wiederum nur die Besten in die Masterausbildung nehmen. Je höher die Ausbildung, desto weniger von solch qualifizierten Personen braucht es.

**Mahrer:** Eine Bedarfserhebung hat keine verlässlichen Zahlen darüber ergeben, wie viele Pflegende mit Master gebraucht werden. Wir wissen nur,

dass wir sie brauchen. Wir haben ja keine zentralisierte Gesundheitspolitik, die das evaluieren könnte.

*Gibt es schon Erfahrungsberichte von Bachelor-Absolventinnen?*

**Longerich:** Am Patientenbett gibt es die ersten Absolventinnen. Diese in den Betrieb zu integrieren, ist in der Praxis nicht immer ganz einfach. Rückmeldungen zeigen uns, dass unsere Studierenden schnell überlegen und sehr analytisch sind. Weil unsere Leute noch wenig Praxiserfahrungen haben, brauchen sie aber am Patientenbett etwas mehr Zeit, um ihr Wissen umzusetzen.

*Mit der 2004 eingeführten Bildungsreform der Gesundheitsberufe haben sich die Ausbildungen radikal verändert. Wie wirkt sich das auf die Praxis aus?*

**Longerich:** Jedes Individuum ist anders. Früher hat man gewusst, wie eine frisch diplomierte Pflegekraft von ihren Fähigkeiten her einzuschätzen ist. Heute braucht es jedesmal eine individuelle Erfassung, was der Werdegang der neuen Kollegin ist. Damit man weiss, wo sie steht und was sie kann. Nur so kann sie am richtigen Ort eingesetzt werden.

*In der Pflege gibt es heute die Fachangestellte Gesundheit (FaGe), Pflegende HF, Pflegende FH mit Bachelor und bald auch Master. Wie sieht die ideale Zusammensetzung eines Pflegeteams aus?*

**Mahrer:** Wie die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Berufsgruppen aussieht, ist noch nicht klar. Es muss in einem Team Personen mit allen unter-

schiedlichen Fähigkeiten und Kenntnissen haben.

**Longerich:** Die Betriebe sind daran, das herauszufinden. Bachelors haben beispielsweise die Kompetenz, bei Patienten einen Gesundheitsstatus aufzunehmen. Das heisst, sie schätzen ein, was der jeweilige Mensch braucht, um so gepflegt zu werden, dass er oder sie nach Hause entlassen werden kann. Das ist wichtig, weil Patienten immer kürzer im Spital bleiben und in dieser Zeit ganz viel Pflegearbeit erledigt werden muss sowie Informationen und Anleitungen gegeben werden müssen, damit der Patient oder die Patientin sicher nach Hause entlassen werden kann. Bachelors werden deshalb eine wichtige Rolle in der Pflegeorganisation bzw. Pflegemanagement der einzelnen Patienten einnehmen.

*Werden die Fachhochschulabsolventinnen im Klinikalltag mit offenen Armen empfangen?*

**Longerich:** Das hat stark mit dem jeweiligen Spitalmanagement zu tun. An manchen Häusern, wie beispielsweise dem Kinderspital oder dem Triemli, sind unsere Absolventinnen sehr willkommen. Diese Spitäler haben uns viele ihrer Diplomierten geschickt, die bei uns den Bachelor machen. Dort sind die Strukturen so vorbereitet, dass Bachelors erwartet werden.

**Mahrer:** Der Bedarf nach Händen ist in der Praxis riesengross. Manche hätten es gern, wenn die Arbeit schneller erledigt würde, als unsere Absolventinnen zurzeit in der Lage sind.

*Was bringt es den Patienten, wenn sie von besser ausgebildetem Personal betreut werden?*

**Longerich:** Fachhochschulabsolventinnen haben ein grösseres theoretisches Wissen und können dadurch Beobachtungen besser interpretieren und entsprechend handeln. Das ist ihre Stärke. Sie sind auch in der Lage, Patienten und Angehörigen eine Variante von Möglichkeiten aufzuzeigen, wie jemand behandelt und gepflegt werden kann, damit er gesund wird.

*Das Spital ist ein stark hierarchischer Betrieb. Ändert sich daran etwas?*

**Mahrer:** Das Pflegepersonal hat heute ein grösseres Selbstverständnis als früher. Pflegende begegnen Ärzten dadurch eher auf Augenhöhe. Auch weil sie besser in der Lage sind, ihre Beobachtungen mit genauen Begründungen und in derselben Sprache dem Arzt mitzuteilen. Aber Hierarchien lösen sich nicht von heute auf morgen auf.

*Gibt es durch die bessere Ausbildung mehr gesellschaftliche Anerkennung?*

**Longerich:** Dafür ist es noch zu früh. Unsere Absolventen und alle Pflegekolleginnen müssen noch lernen, den Patienten und der Bevölkerung mitzu-



Heidi Longerich leitet das Institut für Pflege an der ZHAW. Bilder: Stefan Schaufelberger

teilen, worin die professionelle Pflege einen Unterschied macht. Wäre Pflege so unwichtig, wie das oft scheint, müssten Patienten nicht ins Spital – dann könnten sie ambulant durch den Arzt behandelt werden.

**Mahrer:** Pflegetätigkeiten sind häufig in den Patientenalltag eingebaut oder werden als Arztempfehlung verstanden.

*Ist eine bessere Ausbildung nicht Luxus, besonders in Zeiten mit Personalnot?*

**Longerich:** Je besser das Personal ausgebildet ist, desto länger bleibt es im Beruf. Das ist erwiesen. Ausserdem kommt es durch besser ausgebildetes Personal zu weniger Komplikationen. In Notfallsituationen wird schneller gehandelt. Viele Pflegende fühlen sich hilflos gegenüber all den Ansprüchen. Zeitdruck und die vielen Neuerungen geben ihnen das Gefühl, ausgeliefert zu sein und nicht mitbestimmen zu können. Wir sind überzeugt, dass eine gute Ausbildung sie in die Position bringt, als aktiver Partner mitzuarbeiten.

**Mahrer:** Drohenden Personalmangel kann man nur beheben, indem man eine bessere Ausbildung anbietet. Es reicht nicht, wenn man sagt, jeder der zwei Hände hat, soll ins Gesundheitswesen. Hände allein nützen nichts, es muss auch Wissen und Können damit verbunden sein, sonst geht das nicht. Dafür ist die Pflege zu komplex.

*An der ZHAW wird auch geforscht. Können Sie ein Beispiel aus der Pflegeforschung nennen?*

**Longerich:** Nehmen wir das Fusspflegekonzept. Da geht es um Diabetespatienten im Akutspital, die bereits eine Amputation hinter sich haben oder an einem offenen Bein leiden. Die ersten

Ergebnisse haben gezeigt, dass, wenn man den Leuten beibringt, wie sie ihre Füsse pflegen und beobachten müssen, die ersten Anzeichen für eine drohende Amputation frühzeitig erkannt und diese somit vermieden werden kann. Das ist ein riesiger Gewinn an Lebensqualität und eine grosse Kostenreduktion.

INTERVIEW: EVA KIRCHHEIM

**«Hierarchien lösen sich nicht von heute auf morgen auf»**

Romy Mahrer

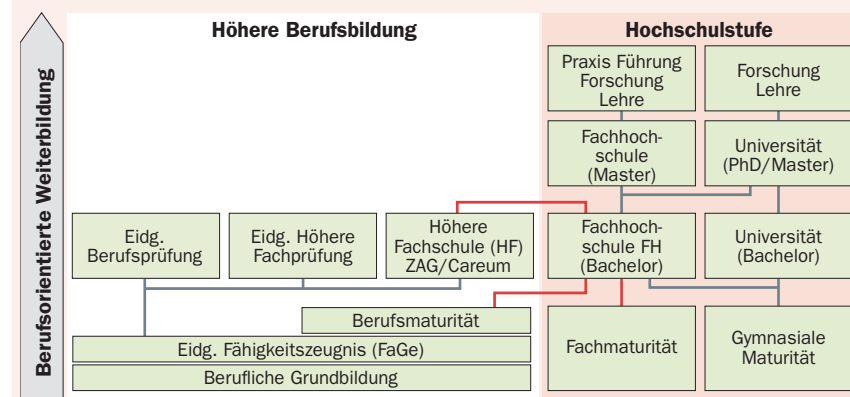
**«Je besser das Pflegepersonal ausgebildet ist, desto länger bleibt es im Beruf»**

Heidi Longerich



Romy Mahrer ist Leiterin des Studiengangs Master of Science an der ZHAW.

## BILDUNGSSYSTEMATIK DER PFLEGEBERUFE



## ZU DEN PERSONEN

**Heidi Longerich**  
Die diplomierte Pflegefachfrau ist Leiterin des Instituts für Pflege an der ZHAW und stellvertretende Departementsleiterin. Sie hat ihren Master in Edinburgh gemacht.

**Romy Mahrer**  
Die Dozentin und Pflegewissenschaftlerin ist Leiterin des Studiengangs Master of Science in Pflege an der ZHAW. Sie hat ihren Master und ihr Doktorat (PhD) in Pflege in San Francisco/USA gemacht.